

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die **Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postverendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 » — »	halbjährig . . .	11 » — »
vierteljährig . . .	7 » 50 »	vierteljährig . . .	5 » 50 »
monatlich . . .	2 » 50 »	monatlich . . .	1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.

Den 24. März 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIX. und XX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 24. März 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der polnischen, das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1904 sowie das IV. Stück der rumänischen, das V. Stück der polnischen und rumänischen, das VII. Stück der italienischen, das X. Stück der kroatischen, das XII. Stück der kroatischen und slovenischen, das XIII. Stück der kroatischen, das XIV. Stück der slovenischen und das XIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Den 27. März 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. März 1905 (Nr. 69) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
Nr. 1712 „Il Giornalotto di Pola“ vom 18. März 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Muselmanen in Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat, wie aus Sophia gemeldet wird, die den Botschaften der Ententemächte in Konstantinopel gemachte Mitteilung über bezogatorische Behandlung der Muselmanen in Bu-

garien und Ostrumelien durch eine den Sachverhalt klarstellende Note beantwortet, welche der diplomatische Agent Bulgariens in Konstantinopel, Herr Račević, der Pforte und zugleich den dortigen Botschaften der Ententemächte überreichte. Es ist an den kompetenten Stellen in Sophia von der in der Pfortenmitteilung angeführten Schlägerei, welche sich in Marcovo bei Philippopol abgepielt haben soll, absolut nichts bekannt, so daß man es als keinem Zweifel unterliegend ansieht, daß es sich dabei höchstens um arge Übertreibung eines geringfügigen Kassechhauszwistes handeln könne. Man betont in der bulgarischen Regierung nahestehenden Kreisen, daß Bezogationen in ganz entschiedenem Widerspruch mit der auf die Erhaltung des muselmanischen Bevölkerungssteiles durch dessen Zufriedenstellung gerichteten Politik der Regierung ständen und daher von ihr nie ungeahndet bleiben, sobald sie zu ihrer Kenntnis gelangen. Es hat aber von den mehr als zehn mohammedanischen Abgeordneten in der Sobranje keiner die in der Pfortenmitteilung angeführten Beschwerden vorgebracht, und zwar weder in der Kammer, noch im Privatverkehre bei den kompetenten Ministern, was nach dem Herkommen sicherlich nicht unterblieben wäre, wenn dazu, wie behauptet, Anlässe vorhanden gewesen wären. Die besondere Fürsorge, welche die bulgarische Regierung der muselmanischen Bevölkerung grundsätzlich zuwendet, trete in den sich immer steigenden Beiträgen für Muftis und mohammedanische Schulen im bulgarischen Budget deutlich zutage. Die bulgarische Regierung erklärt sich aber bereit, die Beschwerden über die Behandlung ihrer bulgarischen Staatsbürger muselmanischen Bekenntnisses durch eine internationale Kommission untersuchen zu lassen, falls die Pforte einwilligt, daß in analoger Weise die Klagen über Verfolgung des bulgarischen Bevölkerungselementes im Vilajet Adrianopel gleichfalls zum Gegenstande einer internationalen Prüfung gemacht werden.

Kaiser Wilhelm.

In einer Besprechung der vom deutschen Kaiser im Bremer Rathause abgehaltenen Rede hebt das „Fremdenblatt“ hervor, daß der deutsche Kaiser, wenn er es als Ziel seines Waktens bezeichnete, daß die deutsche Nation kosmopolitische Geltung als „ruhiger, ehrlicher und friedlicher Nachbar“ be-

hoffe, Ihnen unsere Ehe genügend erklärt zu haben, um Ihnen dieses „Wie“ verständlich zu machen. Ich war sein Kamerad, sein Kritiker, ich begeisterte ihn zu neuem Schaffen!

Nach sechsmonatlichem Aufenthalte in Venedig wurde ich krank. Zu Beginn ahnte ich gar nicht, daß es etwas Ernstes sei, bald aber zeigte es sich, daß ich mir ein typhöses Fieber zugezogen hatte. — Lucians Herzensangst war mitleiderregend; er flehte den Arzt um Trost an, den derselbe ihm nicht gewähren konnte; er machte sich Vorwürfe, mich nach Venedig gebracht zu haben; er saß Tag und Nacht an meinem Bette, starre Todesangst im Blicke. Vieles von dem, was in jener Zeit passierte, ist mir natürlicherweise nicht erinnerlich; eines Abends aber erwachte ich aus dem Delirium mit dem Bewußtsein, daß ich nicht länger leben könne! Das Zimmer war in Schatten gehüllt, nur von der Lampe ging ein heller Lichtstrahl aus. Ich kam zu mir und fühlte, daß Lucian neben mir war und daß er weinte. Ich weiß es nicht mehr, war es damals, daß mir der Gedanke an meinen nahe bevorstehenden Tod aufging oder hatte ich es früher am Tage selbst gehört. Er nahm meine Hand, schluchzte, ich versuchte es, ihn zu trösten — meine Stimme war schwach — ich konnte keinen Gedanken festhalten. Da verließ ihn der letzte Rest von Selbstbeherrschung; er umschlang mich und betete um meine Rettung — er könne mich nicht überleben!

Das „Neue Wiener Tagblatt“ verzeichnet mit Genugtuung, daß Kaiser Wilhelm die Tradition der Hohenzollern darin erblicke, an der Spitze eines „Weltreiches der Kultur, der Verträglichkeit und der Solidarität mit den anderen zivilisierten Nationen“ zu stehen.

Das „Neue Wiener Journal“ betont die hohe Bedeutung des Friedensbekenntnisses des deutschen Kaisers. Die Beteuerung eines Starken, von seiner Macht nicht Gebrauch machen zu wollen, ist von um so reeller Bedeutung.

Die „Österreichische Volkszeitung“ hofft, angesichts der Tatsache, daß der deutsche Kaiser die imposanten Machtmittel des Reiches in den Dienst der Friedensidee gestellt hat und weiter zu stellen entschlossen ist, werde der marokkanische Zwischenfall nicht störend auf die sich allmählich besser gestaltenden Beziehungen zwischen den beiden großen europäischen Kulturvölkern einwirken.

Das „Vaterland“ erklärt, es müsse dem Kaiser Wilhelm das Verdienst ungeschmälert zuerkannt werden, daß die Industrie und der Handel Deutschlands in ihm einen mächtigen und unermüdlichen Förderer gefunden haben, der seinen Zielen auch mit Einsetzung der eigenen Persönlichkeit konsequent nachstrebt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. März.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 24. d. M. eine Anzahl Immunitätsangelegenheiten. Eine längere Debatte entspann sich wegen der Auslieferung des Abg. Sauter, verantwortlichen Redakteurs des „Alldeutschen Tagblattes“, wegen Verletzung des Altarsakramentes sowie über die Auslieferung des Grafen Sternberg wegen lästlichen Insultierens des Berichterstatters der „Narodni Listy“ in der Säulenhalle des Abgeordnetenhauses. Es wurde die Auslieferung beider Abgeordneten beschlossen.

Das Ministerium Tittoni hat demissioniert. Tittoni machte hievon in der am 25. d. M. abgehaltenen Sitzung der italienischen Kammer Mitteilung und knüpfte daran die Bitte, das Haus möge sich vertagen. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

„Wie lange noch“, ich meinte, wie lange ich noch zu leben hatte, dann hatte ich die Vorstellung, daß in einer Stunde alles vorüber sein müsse. Lucians Antlitz war totenbleich, er muß sinnesgestört gewesen sein in diesem Augenblick. Man hatte mir Morphium gegeben während meiner Krankheit. Das Morphiumfläschchen stand am Kamin. Ich hörte ihn flüstern: „Wir werden uns nicht trennen, wir wollen vereint sterben, sowie wir vereint gelebt!“ Ich sagte ihm — alles schwamm mir vor den Augen — ich sagte ihm: „Was sprichst du, Lucian, ich höre dich nicht.“ Er antwortete: „Ich gehe mit dir, Geliebte, wir wollen zusammen in das neue Leben eingehen.“ Er warf sich neben mich, dann küßte er mich und ich fühlte das Morphium in meinem Atem.

Ich lag ganz stille und beobachtete das zitternde Licht über meinem Haupte. Von Zeit zu Zeit drückte mich Lucian an sich, wir küßten uns. Das Licht über mir nahm phantastische Gestalten an. Ich fühlte mich betäubt, seine Stimme klang wie aus weiter Ferne, wenn er sprach: „Wir gehen zusammen, wie wird es sein.“

Ich wollte antworten, aber ich war zu müde — das Licht erlosch.

Als ich zu mir kam, war ich in einem anderen Zimmer, ich verlangte meinen Gatten zu sehen, man sagte, er hätte die Stadt auf einige Tage verlassen, er werde aber bald zurückkehren! Der Arzt teilte mir mit, die Krisis sei vorüber und ich wun-

Feuilleton.

Ihre Antwort.

Nach dem Englischen von S. Merrick.

(Schluß.)

Wir waren fünf Jahre verlobt. Ich erwähnte Ihnen schon, daß Lucian ein junger Maler war, wenn ich hinzüfüge, daß er arm war, so ist das eigentlich ein Pleonasmus; er war zu stolz, um alles meiner Tante zu verdanken! Es ist zur Gewohnheit geworden, solch langen Brautstand entseztlich zu finden; unser Brautstand hat uns die Erfüllung unserer Wünsche noch süßer gemacht. Wir hatten einander so genau kennen gelernt, daß wir kein Wagnis unternahmen, als wir heirateten — es war die Verwirklichung unserer Träume, kein Experiment! Nie hat ein Weib heißer geliebt als ich, und niemals ist einem Weib eine rückhaltlosere Ergebenheit zu Füßen gelegt worden. Mein Gatte teilte mir alles mit — seine Hoffnungen, seine Stimmungen, jedes Ereignis aus seiner Vergangenheit. Ich las seine Lieblingsbücher, um an seinen Bestrebungen teilzunehmen. Oft beantwortete er mir einen noch unausgesprochenen Gedanken. Wenn Sie mich um mein Ideal vollkommenen Glückes fragen würden, so antworte ich: „Mein Zusammenleben mit Lucian.“ Wir waren nach Venedig gegangen, um dort zu arbeiten. Ich sagte, wir arbeiteten, und ich

Dunkel entfinne ich mich, ihn gefragt zu haben:

Das Übereinkommen zwischen Italien, England und dem Mullah wurde, wie aus Rom gemeldet wird, am 3. März in Illig unterzeichnet. Der Mullah war von einer Abordnung begleitet, welche nach der Unterzeichnung mit dem italienischen Vertreter, Herrn Bestalozza, nach Berbera reiste, um die Einzelheiten des Übereinkommens mit den englischen Vertretern zu regeln. Auf diese Weise wird der Mullah italienischer Schutzbesohler und dabei den Hafen von Illig besitzen. Man wird auch den Sultan von Obbia, Jusuf Ali, wieder einsetzen, der nach Aden deportiert worden war. Er erhält den Hafen von Obbia. England und Italien werden die Küstenpolizei ausüben und der Handel mit Sklaven und Waffen wird verboten werden.

Das Gesetz zur Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit in Frankreich ist kürzlich in der vom Senate beschlossenen Fassung von der Deputiertenkammer angenommen worden. Bemerkenswert ist, daß ein großer Teil der Sozialisten für das neue Wehrgesetz gestimmt hat. Zum Unterschiede zu der Ordnung der Dinge im Deutschen Reich, wie sie jetzt gesetzlich festgelegt wurde, tritt die zweijährige Dienstzeit in Frankreich für alle Waffengattungen in Kraft.

Über die Aussichten der irischen Home Rule schreibt man der „Boss. Ztg.“ aus London: Gegenwärtig ist wieder viel von Homerule-Projekten die Rede, und zwar ist die Erörterung keineswegs auf die irische oder auf die liberale Partei beschränkt. Auch in den konservativen, daß heißt unionistischen Kreisen wird die Möglichkeit einer tiefgehenden politischen Reform in Irland eifrig besprochen. Unter den liberalen Staatsmännern haben in den letzten Tagen Lord Rosebery und John Morley die Homerule-Frage erörtert. Lord Rosebery will von der Einrichtung einer Doppelregierung im Mittelpunkt des Weltreiches nichts wissen und warnt vor den bedenklichen Folgen einer solchen. John Morley, der Gladstone bei der Ausarbeitung der Homerule-Gesetze an die Hand gegangen, ist seinen alten Idealen treugeblieben. Im Namen der irischen Nationalpartei hat deren Führer John Redmond jüngst hervorgehoben, daß in den letzten zwei Jahren die irische Homerule in ganz Großbritannien gewaltig an Boden gewonnen hat. Eine Agrarbill ist angenommen worden, welche die Übertragung des Grundbesitzes in Irland vom Großgrundbesitzer an die Bauern bedeutend erleichtert, allerdings ohne gesetzlichen Zwang, von dem die irischen Landlords in ihrer Mehrzahl nichts wissen wollen. Auch eine örtliche Selbstverwaltung hat Irland in den letzten Jahren erhalten.

„Daily Mail“ meldet aus Madrid vom 25. d.: In vertrauenswürdigem Kreise verlautet, gestern seien Verhandlungen für eine Heirat des Königs von Spanien und der Prinzessin Patricia von Connaught eröffnet worden. Mitglieder der Hofgesellschaft betrachten den Erfolg der Unterhandlungen als nahezu sicher.

Die „Morningpost“ meldet aus Schanghai unter dem 23. d.: In der Stadt Kiating, Provinz Szechwan, ist eine christen- und fremdenfeindliche Bewegung ausgebrochen. Die Aufständischen haben die zur Unterdrückung der

Bewegung ausgesandten chinesischen Truppen zurückgeschlagen. Es wird befürchtet, daß es zu blutigen Ausschreitungen kommen werde.

„Daily Telegraph“ schreibt: „Wir haben einigen Grund, anzunehmen, daß Japan schließlich auf der Zahlung einer Geldentschädigung seitens Rußlands nicht bestehen werde, wenn ihm ausdrücklich der dauernde Genuß aller Zugeständnisse gewährt wird, die es verlangt und die Rußland zu bewilligen geneigt sein könnte. Wir hegen kaum einen Zweifel, daß die japanische Regierung den Anspruch auf eine Kriegsentschädigung fallen ließe, wenn die englische Regierung entweder in Verbindung mit den Vereinigten Staaten von Amerika oder allein die genaue Beobachtung der Friedensbedingungen verbürgen würde.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Fettleibigkeit in der Gesellschaft.) In Rom bestand lange Zeit die volkstümliche Redensart „dic wie Leo X.“ Danach muß dieser Papst von ungewöhnlicher Körperfülle gewesen sein. Nähere Angaben über sein Körpergewicht sind nicht erhalten, dagegen weiß man von einigen Engländern, die wahre Kolosse an Leibesfülle gewesen sein müssen. Edward Bright, der 1750, nur dreißig Jahre alt, starb, hat nach einer zuverlässigen Aufzeichnung 250 Kilogramm gewogen und übrigens sechs Kinder hinterlassen. Den Rekord scheint aber der Engländer Daniel Lambert erreicht zu haben, der 1770 in Leicester geboren wurde. Im Alter von 14 Jahren wies sein körperlicher Zustand noch keine Besonderheit auf, mit 23 Jahren dagegen hatte er bereits ein Gewicht von 300 Kilogramm erreicht.

— (Einer, der sein Geld auf die Straße wirft.) Aus Kassel wird gemeldet: In einem Hotel in Kassel wohnte seit einiger Zeit ein Graf von und zu Nidda. Er hatte vor kurzem eine reiche Erbschaft gemacht und allabendlich in der Dämmerung stellte er sich auf dem Königsplatz in der Nähe der Hauptpost auf und streute mit vollen Händen Geld unter die Leute und die Balgereien um die umherfliegenden Münzen machten dem Grafen unbändiges Vergnügen. Da es in deutschen Landen jedermann unwehrt ist, sein Geld auf die Straße zu werfen, wußte die Polizei nicht, was sie mit dem gräßlichen Sonderling machen sollte. Private Vorstellungen, die der Polizeidirektor bei ihm erhob, haben jedoch zur Folge gehabt, daß der Graf Kassel verließ und nach Darmstadt abreiste.

— (Von der Polizei, die das Böse will und doch das Gute schafft.) erzählen die „Hamb. Nachr.“ folgende Geschichte aus Kopenhagen: Ein junges Mädchen aus nicht sehr begütertem Stande war aus Schweden herübergekommen, um die Ziehungsliste der V. Klasse der dänischen Klassenlotterie einzusehen und ein Erneuerungslos für die VI. Klasse in Empfang zu nehmen. Der Kollekteur teilte ihr mit, daß sie in der V. Klasse 1000 Kronen gewonnen habe, und zahlte das Geld in Hundertkronenscheinen aus. Die glückliche Gewinnerin machte in verschiedenen Warenmagazinen Einkäufe und bezahlte jedesmal mit einem Hundertkronenschein. Den Angestellten fiel dies auf und sie benachrichtigten heimlich die Polizei. Bald erschien ein Beamter in Zivil, nahm das Mädchen

beiseite und fragte in höflichem Tone, woher sie das Geld habe. Als sie angab, es in der Lotterie gewonnen zu haben, fragte er weiter nach dem Kollekteur, zu dem sie zusammen in einer Droschke hinführen. Hier stellte sich der Beamte vor und wünschte zu erfahren, ob das junge Mädchen heute vormittags . . . Hierbei unterbrach ihn der Kollekteur, stammelte Entschuldigungen und sagte: „Mein Fräulein, Sie haben 10.000 Kronen gewonnen, ich konnte aber leider Ihren Aufenthalt nicht mehr ermitteln.“ Auf diese Weise hat unbeabsichtigtweise die Polizei dem jungen Mädchen zu ihrem Gelde verholfen.

— (Die Riesenhose Viktor Hugo's.) Ein schlauer Spitzbube hat, wie das „Journal des Debats“ erzählt, auf seine Weise aus der Verzehrung, die Viktor Hugo genießt, Kapital zu schlagen gewußt. Er behauptete, sich auf eine gefälschte Bescheinigung des Gärtners von Viktor Hugo stützend, eine echte, vom Dichter lange getragene Hose zu besitzen. Diese schnitt er in einzelne Stücke und verkaufte sie an Karitätenmänner. Er fand Absatz, reizenden Absatz und beschloß daher, diese Hose etwas zu verlängern, um stets neue Liebhaber mit Hosensresten des großen Mannes zu beglücken. Schließlich verkaufte er „echte“ ganze Hosensbeine Hugos gegen höheres Entgelt. Doch da nahte das Verderben. Mehrere Sammler zeigten sich ihre Hugohosensbeine und fanden, daß Viktor Hugo scheinbar ein „Tausendfüßler“ war und die Länge der Hosen die längsten Riesenbeine vorsintflutlicher Peliden bei weitem übertroffen haben mußte. Sie erstatteten Anzeige und die Polizei fand die sogenannte „echte“ Hugohose vollständig unversehrt bei dem Schwindler vor. Zu guter Letzt stellte sich sogar noch heraus, daß Hugo niemals schwarz und weiß karierte Hosen getragen hatte, wie die sogenannte Originalhose war. 12.000 Franken hat der Schwindel dem „Mugen“ Thomas Pays eingetragen. Er wird nun im Gefängnis Gelegenheit haben, eine neue Zinte zu erfinden, um denjenigen, die ja nie alle werden, Erleichterung ihres Geldbeutels zu verschaffen.

— (Der vierjährige Mitarbeiter.) Ein vierjähriges Kind, das Lantienen von einem vielgespielten Stücke bezieht, an dem es unfreiwillig mitgearbeitet hat, dürfte etwas noch nie Dagewesenes sein. Als der englische Dramatiker Mr. Barrie an dem jetzt im „Duke of Yorks Theatre“ in London gespielten Stück „Peter Pan“ arbeitete, speiste er eines Tages bei einer befreundeten Familie. Der kleine Tom, der Sohn des Hauses, saß auch bei Tisch und entwickelte einen so großen Appetit, daß seine Mutter zu ihm sagte: „Tom, höre auf zu essen, du wirst heute abend krank sein.“ — „Heute abend vielleicht nicht, Mama, aber sicher morgen“, entgegnete der Kleine ruhig. Diese Antwort gefiel Mr. Barrie so sehr, daß er sie für sein Stück nahm und Tom 20 Heller für jede Auf-führung versprach. Das Stück wird jedenfalls über hundert Mal in England und eben so oft in Amerika und in den englischen Kolonien gespielt werden, und Tom wird auf diese Weise ein nettes kleines Süm-mchen beziehen.

— (Die Angst vor der Maus.) Der Anblick einer Maus versetzt Löwen, Tiger, Elefanten, Affen und Kängurus in die allergrößte Angst — das haben die Versuche in Barnum und Baileys Menagerie schlagend bewiesen. Als der große Zirkus in Bridgeport, Connecticut, weilte, annoncierte einer der

Familie Hornmann.

Roman von Alexander Kömer.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was willst du denn von dem jungen Herrn?“ fragte er.

Ruth war zu niedergeschlagen, sie antwortete nicht.

„Soll ich dich bei Donna Mercedes melden?“ fragte er.

Sie nickte lebhaft.

Sam kratzte sich aber doch ein wenig ratlos hinter den Ohren. Die Herrin war im Musikzimmer und spielte, da durfte er nicht stören — und wer wußte, ob sie mit dieser Krabbe überhaupt etwas zu tun haben wollte. Er hatte seine bestimmten Befehle, was die Meldung von Besuchen anbetraf. Donna Mercedes hielt streng auf Etikette.

Es dächte Sam schließlich das Beste, er ging Fräulein Merkel fragen. Fräulein Merkel war eine Art von Gesellschafterin seiner Herrin, Vorsteherin des Haushalts und Faktotum in allen Dingen. Er hieß Ruth also auf ihrem Platz bleiben und öffnete eine der vielen Türen, welche von diesem hallenartigen Vestibül aus in die verschiedenen Zimmer des Erdgeschosses führten.

In dumpfer Resignation hasteten Ruths Blicke auf dem aus bunten Steinen zusammengesetzten Mosaikfußboden.

Fräulein Merkel, eine etwa 30jährige Dame,

hager und groß, auffallend häßlich, aber sehr energisch in ihrem Auftreten, erschien und unterwarf das fremde Kind einem geschickt gestellten Verhör.

Ein leichtes Lächeln flog dann über ihr Gesicht, sie führte Ruth in das Gartenzimmer und beschied sie, dort zu warten.

Sie hatte den Zusammenhang klar begriffen. Das Kind war aus dem ihr fremden Hause ohne Erlaubnis fortgelaufen, dem Enrico nach, der ja alle Welt bezauberte.

Donna Mercedes mußte jedenfalls benachrichtigt, das Kind erquid und an Frau Armstrong am Eppendorfer Weg telephoniert werden.

Ruth hörte die wohlwollenden, ohne besondere Herzenswärme gegebenen Weisungen, sich hier auszurufen, hübsch stille zu sitzen und ein Weilchen zu warten, ohne innere Anteilnahme an — sie sah wie bezaubert in diesem feenhaften Räume.

Die auf der Mondichel schwebende Madonna von Murillo mit der Glorie von Engelsköpfchen um das Haupt hing — eine wundervolle Kopie nach dem berühmten Original im Louvre — an der Wand ihr gegenüber, ein Kunstwerk, das auf sie, die Naive, die noch nie dergleichen geschaut, einen überirdischen Eindruck machte. Ihre großen Augen hingen wie verückt daran.

Eine sphärenhafte Musik — Donna Mercedes' Spiel, eine Schumannsche Sonate mit Violinbegleitung, tönte aus einiger Entfernung herüber an ihr Ohr. Wie geblendet, schier überwältigt, schloß sie ihre Augen, um zu lauschen.

Angeestellten, man möchte ihm lebende Mäuse und Ratten liefern. Am nächsten Tage wurde der Zirkus von einem Heer kleiner Jungen belagert, die lebende Mäuse in den Taschen trugen. Als bald begannen die Versuche. Zuerst ließ der Trainer Conklin eine der kleinsten Mäuse in den Käfig des Königstigers „Mohammed“ hinein. Als der die Maus erblickte, sprang er mit einem Satz in die fernste Ecke seines Käfigs. Die Maus trug dagegen eine gelassene Ruhe zur Schau, ging an den Tiger heran und machte auf seinen Beinen akrobatische Übungen. „Mohammed“ zeigte sich dabei nicht feindlich gesinnt, er lief nur erschreckt rundherum. Schließlich erbarmte sich Conklin des Tigers und nahm die Maus aus dem Käfig heraus. Dann versuchte er es mit den Löwen. Diese nahmen sich nicht minder feige als die Tiger. „Prince“, der größte Löwe, hob den Kopf so hoch wie möglich in die Luft, knurrte und hielt sich in sicherer Entfernung. Jetzt wurde die gefangene Maus, der man einen Faden an ein Hinterbein gebunden hatte, in das Elefantenhaus gebracht. In diesem entstand geradezu eine Panik; denn nichts fürchtet ein Elefant mehr als eine Maus. Die Küffel wurden in die Luft gehoben und die Elefanten stießen schrille Schreie aus. Man brachte die Maus bald heraus, da die Angeestellten des Zirkus sich erinnerten, daß vor einigen Jahren durch einen Einbruch von Nagetieren eine gefährliche Panik im Elefantenhause entstanden war. Auch die Affen, Kängurus und Giraffen nahmen alle beim Anblick des kleinen Tierchens schleunigst Reißaus. Mutiger waren dagegen die Pumas und Berglöwen, als man zu ihnen Ratten hereinließ. Sie sprangen sofort auf die Tiere zu und töteten sie mit einem Schlag; das Mißschwein verspeiste sogar die Ratte, nachdem es sie getötet hatte. Der phlegmatische Tapir blieb ganz gleichgültig und sah verächtlich auf Ratten und Mäuse herab. Er wurde fotografiert, während eine Maus auf seiner langen Nase auf- und abließ.

(Schweine im Ballsaal.) Eine Herde kleiner rosa Schweine, die im Ballsaal quiekend umherliefen, diente zur Belustigung der Gäste bei einem Maskenball, der im Unionklub in St. Louis abgehalten wurde. Es sah seltsam genug aus, wenn die parfumierte und mit Juwelen bedeckten Finger der Damen sanft über den plumpen rosa Rücken der Schweinchen strichen, die verängstigt von einem Ende des Saales bis zum anderen liefen. Das Quielen hörte auch nicht auf, wenn die Tiere von einem tanzenden Paare einen Stoß bekamen oder steif in den Armen einer schönen Maske ruhten.

(Ein Grabgewölbe als Wohnstätte.) In Brooklyn in Amerika starb Jonathan Reed, ein ehemaliger Kaufmann, der, als „Eremit vom immergrünen Friedhofe“ eine bekannte Figur, seit acht Jahren im Grabgewölbe seiner verstorbenen Frau lebte. Reed war von dem Wahne befangen, er werde seine Frau durch Wärmeverrichtungen wiedererwecken. Das Mausoleum war mit allen erdenklichen Beheizungsapparaten ausgestattet. Reed wurde nun diesertage in dem geräumigen, komplett eingerichteten Grabgewölbe auf den Marmorstufen tot gefunden. Ein Gehirnschlag hat ihn hinweggerafft.

(Der Rhinocerosbraten.) Beinahe sämtliche Newyorker und viele deutsche Zeitungen schilderten in langen Berichten das 2000pfündige Rhino-

zeros, das Prinz Heinrich dem Newyorker Sportklub Canadian Camp zur Einlösung eines Versicherungens in Eisverpackung geschickt habe, damit es der Klub bei seinem Jahresdiner im Astorhotel als Delikatessspeise verspeisen solle. Um das Rhinoceros zu sehen, begab ich mich, so schreibt der Korrespondent des „B. L.“ aus Newyork, nach der Lektüre besagter Artikel schleunigst in Person nach dem genannten Hotel und bat dessen lebenswürdigen Wirt, Herrn Muschenheim, um Aufklärung. Nachdem mir diese zuteil geworden, muß ich als gewissenhafter Chronologe hiermit feststellen, daß das sensationell geschilderte Rhinoceros nur eine — Ente war.

(Wißverstandnis.) Ein biederer Sachse, der sich auf Reisen befindet, steigt in einem Gasthause ab und der Wirt empfängt ihn mit den Worten: „Sehr heiße Sie willkommen, mein Herr.“ — „Sehr angenehm“, erwiderte darauf der Sachse — „ich heeße Sie Lehmann.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Futtermangel.

Das Landesnotstandskomitee, bestehend aus den Vertretern der k. k. Landesregierung, des Landesauschusses, der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und der Genossenschaftsverbände „Zadrúzna zveza“ und „Gospodarska zveza“, hat in der Sitzung am 18. März 1905 die Liste derjenigen Gebiete Krains aufgestellt, die infolge der vorjährigen großen Dürre Futtermangel haben. Diese Liste umfaßt nachstehende Gebiete:

- 1.) die Gerichtsbezirke Laas und Zirknitz;
- 2.) die Gemeinden Planina und Rakel des Gerichtsbezirkes Loitsch;
- 3.) die Gemeinden Planina und Rakel des Gerichtsbezirkes Idria;
- 4.) die Gemeinden St. Peter, St. Michael und Rosana des Gerichtsbezirkes Adelsberg;
- 5.) den Gerichtsbezirk Senojetich mit Ausnahme der Gemeinde Srenowitz;
- 6.) den Gerichtsbezirk Weichselburg;
- 7.) den Gerichtsbezirk Weichselburg;
- 7.) den Gerichtsbezirk Großlatschitz, mit Ausnahme der Gemeinden Auersperg und Kob;
- 8.) den Gerichtsbezirk Reifnitz;
- 9.) den politischen Bezirk Tschernembl, mit Ausnahme der Gemeinden Möttling, Lovnica, Bozjakovo, Dragatus, Winkler und Lanzberg; endlich
- 10.) den politischen Bezirk Rudolfswert.

Das gefertigte Komitee als gemeinsame Geschäftsstelle hat die Beschaffung der Futtermittel und deren Abgabe an die Landwirte des Notstandsgebietes durchzuführen.

Nach dem Aktionsprogramme des k. k. Ackerbauministeriums werden die Futtermittel zu angemessenen Preisen nur an diejenigen Landwirte abgegeben, die sonst ihr Vieh verkaufen müßten. Die Futtermittel werden nur gegen Barzahlung abgegeben und nur in Ausnahmefällen kreditiert.

Die Frachtkosten haben die Besteller bei der Übernahme der Futtermittel zu begleichen; es werden jedoch diese Kosten dann von der Kaufsumme abgezogen werden.

Die Futtermittelbestellungen sind möglichst gleich, längstens aber bis zum 10. April 1905 an den

kannte Löwe, in der Heimat war sie an Tierlaute jeder Art gewöhnt. In der Tür, die zum Garten führte, stand eine große Ulmer Dogge mit glänzend grauem, glattem Fell, auf dem die Sonne sich spiegelte.

Der Hund stand unbeweglich und schaute das fremde Kind mit menschlich klugen Augen an. Dann näherte er sich majestätisch und legte plötzlich unter drohendem Knurren seine Vorderpfoten auf ihre Schulter.

Manch eine möchte bei der bedencklichen Bewegung in Furcht geraten sein, Ruth kannte keine Furcht. Der unerwartete Gefährte erweckte sofort ihre Sympathie, sie sah mutig und vertrauensvoll dem mächtigen Tiere in die gelblich funkelnden Augen, umfaßte seinen Hals mit ihren Armen und streichelte sein Fell.

Der Hund war auch, seinem Instinkte folgend, sofort zur Kameradschaft bereit, langsam und bedächtig setzte er seine Vorderpfoten von ihrer Schulter herunter, schnupperte ein wenig an ihr herum und legte sich dann, von seiner Musterung befriedigt, neben sie auf den Boden.

Ruth, hier noch immer scheu und beklommen, blieb auf ihrem Platz, legte aber ihren Arm wieder fest um seinen Hals und drückte seinen Kopf an ihre Brust, sich anschlusbedürftig zu ihm neigend.

Leo, der treue, Fremden nicht ungefährliche Wächter dieses Hauses, leckte ihr die braunen Hände und bekundete durch ein gemächliches Knurren, daß ihm diese Liebkosungen genehm seien.

(Fortsetzung folgt.)

Verband „Gospodarska zveza“ in Laibach, und zwar gesammelt nach Gemeinden, landwirtschaftlichen Zillialen oder Genossenschaften, einzufenden.

Jeder Mißbrauch dieser Hilfsaktion ist strengstens unterjagt und strafbar.

Es wollen daher nur von solchen Landwirten Futtermittel bestellt werden, die die selbst gefochsten Futtermittel nicht verkauft und ihre Grundstücke nicht verpachtet haben und sich wirklich in solcher Notlage befinden, daß sie ihr Vieh verkaufen müßten, wenn sie nicht Futtermittel zu angemessenen Preisen bekämen.

Die Gemeindevorstände, beziehungsweise die Vorstände der landwirtschaftlichen Zillialen und Genossenschaften haften bei den von ihnen gesammelten und eingeschickten Futtermittelbestellungen dafür, daß die einzelnen Bestellungen den zitierten Bedingungen entsprechen.

Nähere Auskünfte erteilt der Verband „Gospodarska zveza“ in Laibach; sie werden von den Blättern „Ametovalec“ und „Narodni Gospodar“ in deren nächsten Nummern veröffentlicht werden.

Das Futtermittel-Beschaffungs-Komitee:

Piro m. p. für die k. k. Landwirtschafts- Gesellschaft.	Rožman m. p. für die „Zadrúzna zveza“
Jeglič m. p. für die „Gospodarska zveza.“	

(Ernennung von Ehrenbürgern der Gemeinde Aßling.) In Grazer Blättern wurde vor mehreren Tagen die Nachricht gebracht, die Landesregierung habe den Beschluß der Gemeindevertretung Aßling, betreffend die Ernennung mehrerer Ehrenbürger, außer Kraft gesetzt. Diese Nachricht fand dann auch in andere Tagesblätter Eingang. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, ist diese Version unrichtig, da bisher weder die Landesregierung, noch die Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf in die Lage kam, zu dem erwähnten Beschlusse Stellung zu nehmen.

(Ernennung.) Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain hat den Zollamts-Kontrollor Justus Piščanec in Görz zum Zoll-Oberkontrollor in der neunten Rangsklasse beim k. k. Hauptzollamte in Laibach ernannt.

(Bürgermeister Dr. Lueger in der Adelsberger Grotte.) Herr Dr. Lueger, Bürgermeister der Haupt-, Reichs- und Residenzstadt Wien, hat am 27. d. M. vormittags, von Abbazia kommend, mit mehreren Damen und Herren die Adelsberger Grotte besucht.

(Warnung vor Auswanderung nach Brasilien.) Nach Mitteilungen, die dem k. k. Ministerium des Innern zugekommen sind, bestehen die Aussichten der Einwanderer im Staate S. Paolo ungünstig beeinflussenden Verhältnisse, auf welche schon wiederholt aufmerksam gemacht wurde, im wesentlichen unverändert fort. Auch zufolge Äußerungen einiger nach Krain heimgekehrten Personen sind in Brasilien, und namentlich im Staate S. Paolo, für Leute, die durch gewissenlose Agenten dahin befördert werden, die dortigen Zustände in jedweder Hinsicht höchst kummervoll. Bezeichnend für diese Zustände ist, den Ausfagen Heimgekehrter zufolge, insbesondere der Umstand, daß sich die Auswanderer nach mehrjähriger, höchst anstrengender Arbeit bei äußerst eingeschränkter Lebensweise kaum so viel vom kargen Verdienste erübrigen konnten, um notdürftig die Kosten der Heimreise zu bestreiten. — Unter diesen Umständen muß auf Grund der eingelangten verlässlichen Informationen vor der Auswanderung nach S. Paolo nachdrücklich gewarnt werden.

** (Garnisonsabend.) Die Reihe der Garnisonsabende, die so lebhaften Anklang fanden, beschloß erfolgreich der am vergangenen Samstag veranstaltete Konacherabend. Der zahlreiche Zuspruch, den diese Veranstaltung gleich ihren Vorgängerinnen gefunden, erscheint natürlich, denn nach einem Krei-zieht es das Publikum immer hin, wo Geselligkeit in idealer Weise gepflegt wird, gemüthvolle Unterhaltung, Fröhlichkeit, Humor und wohlwollendes Einvernehmen zu finden sind. Besondere Verdienste erwarb sich um das Gelingen der anregenden Unterhaltungsabende das Vergnügungskomitee, an dessen Spitze Herr Oberstleutnant Wasther stand, der mit Umsicht, Eifer und Verständnis alle Vorbereitungen traf. — Die Vortragsordnung des Konacherabendes zeugte von künstlerischem Geschmacke, denn auch das Parodistische, der heitere Unsinn, darf der Anmut nicht entbehren, das Chanson soll künstlerisch verfeinert werden. Das Gepräge künstlerischer Anmut trugen nur zwei Wiener Duette, die zu Eingang des Programmes von Frau Annie Christoph und Herrn Kraemer gesungen wurden, ebenso zwei Lieder, die Frau Christoph reizend vortrug. Der heitere Unsinn, der nichts anderes bezweckt, als auf die Lachmuskeln

Alle ihre Empfindungen waren frisch, stark, unverfälscht. So wirkte diese Pracht, dieses Neue, dieses höchste Raffinement der Kultur, welches großer Reichtum und eine künstlerisch ästhetisch ausgebildete Geschmackrichtung hier geschaffen, völlig berauschend auf sie.

War sie hier im Paradiese? Sie war bleich, ihr fester Wagemut hatte sie verlassen, schwindelnd lehnte sie sich in den Stuhl aus Bambusrohr zurück. Das ganze Mobiliar des Gartenzimmers bestand aus diesem leichten, weiß angestrichenen Geslecht, große Palmen auf hohen Postamenten nickten über ihrem Haupt. Der duftgeschwängerte Hauch des Sommertages, der sich bereits dem Mittag nahte, strömte durch die offene Tür herein — draußen Grün, dichtes, saftiges Grün, eine Tropenflora.

Ruth regte sich nicht, sie wagte kaum zu atmen. Die Musik dauerte fort, sie machte alle Fibern ihrer Seele erzittern — nie hatte sie kunstvolle Musik gehört. Die Mutter, eine Abkömmlingin eines schottischen Geschlechts, sang bisweilen draußen auf dem Felde ihre schottischen Volkslieder — sie hatte sie alle von ihr gelernt und wußte sie auswendig. Melodie und Rhythmus haften leicht in ihrem Ohr. Dies war anderes — Gewaltiges, das sie beklommen machte.

Die Musik hatte aufgehört, sie war es kaum gewahr geworden, in ihrem träumenden Zustande tönte sie vor ihren Ohren fort. Da regte sich etwas draußen auf der Terrasse. Ein Stampfen, wie von den Schritten eines schweren Tieres.

Ruth wandte den Kopf, das waren ihr be-

der Zuhörerschaft in ausgiebigem Maße zu wirken, ohne daß sie darüber grübelt, welche Mittel hiezu in Anwendung kommen, gelangte durch Couplette, die Herr Hauptmann Zamarin zum Besten gab, zu seinem Rechte. Schallendes Gelächter zeugte von dem Gelingen des löblichen Vorhabens. — Ausgesprochen parodistische Kunst lag in den köstlichen Bildern, in denen Herr Oberleutnant Righetti als Schnellzeichner einen modernen Virtuosen am Klavier und den Eindruck, den dessen Tastenstürmerei auf einen Zuhörer ausübt, charakterisierte. In der burlesken Operette „Die Azteken“ von Petermann, mit der Musik von Franz Mögele, kam das humoristische Talent und die musikalische Begabung der Mitwirkenden überraschend zum Ausdruck. Das lustige Werk, umrankt von hübschen Melodien, war von Herrn Kapellmeister Theodor Christoph, der auch mit bewährter künstlerischer Feinfähigkeit nebst Frau Nebenführer die Klavierbegleitung zu den Vorträgen besorgte, sorgsam einstudiert worden; Herr Kraemer (Oberleutnant in Evidenz) hatte die Operette bühnengerecht inszeniert und führte geschickt die Regie. Das gelungene Dekorative war der Malkunst des Herrn Oberleutnants Rubin zu danken. Mit natürlicher Anmut und Ungezwungenheit gestaltete gefanglich und schauspielerisch Fräulein von Kiedlinger die Königin der Azteken; flott und gefanglich wirkungsvoll brachte Herr Kraemer den Berater der Königin zur Geltung, und die parodistischen Gestalten, die den harmlosen Akt der Operette verkörperten, fanden in Maske, Darstellung und Gesang launige, humorvolle Vertreter an den Herren Hauptleuten Zamarin und Gasser sowie den Herren Leutnanten Basel und Teiber. Das Orchester schmiegte sich unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Christoph diskret dem Gesange an. Reicher Beifall ward den Mitwirkenden, von denen jeder sein Teil durch seine Individualität beisteuerte; nur das Gesamte führt zur Harmonie und zum Gemüthe echter, edler Gefelligkeit. J.

— (Militärische Serenade.) Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Josef Ferdinand wurde das militärische Verdienstkreuz verliehen. Aus diesem Anlasse fand gestern abends vor der Wohnung des Herrn Erzherzogs eine militärische Serenade statt.

— (Slovenischer Schriftsteller- und Journalistenverein.) Im „Narodni Dom“ fand gestern abends die konstituierende Generalversammlung des slovenischen Schriftsteller- und Journalistenvereines statt. Der Verein bezweckt die Vereinigung der slovenischen Schriftsteller und Journalisten sowie die Unterstützung und Förderung der slovenischen Schriftsteller und Journalisten, weiters die Wahrung deren Interessen und deren Ansehens, endlich die Unterstützung der ordentlichen Mitglieder, deren Witwen und Waisen, wozu ein eigener Pensionsfond gegründet werden soll. An der Versammlung nahmen etwa 25 Schriftsteller und Journalisten teil. Über Antrag des Herrn Govekar wurde Herr Dr. Tavcar zum Vorsitzenden gewählt, worauf Herr Trstcunjak über die von der k. k. Landesregierung bereits genehmigten Vereinsstatuten berichtete. Diese gelangten en bloc zur Annahme, nur wurde über Antrag des Herrn Malovrh der Beschluß gefaßt, daß die ordentlichen Mitglieder in die beiden nachstehenden Kategorien einzuteilen sind: A) in ordentliche Mitglieder (Berufsschriftsteller und Journalisten); B) in sonstige Schriftsteller, und daß dem Ausschusse 5 Mitglieder der Kategorie A und 3 Mitglieder der Kategorie B anzugehören haben. Hierauf wurde ein provisorischer Ausschuß mit Herrn Dr. Basnik als Obmann gewählt, der im Sinne dieser Anträge die Statuten neuerlich zu redigieren und sie einer außerordentlichen Generalversammlung vorzulegen haben wird. Weiters wurde die Wahl des Aufsichtsrates und des Schiedsgerichtes vorgenommen und nach Annahme eines Antrages, demzufolge der Verein den Verbands der slavischen Journalisten beitrete, die Versammlung geschlossen.

— (Die nächste Weinkost) im hiesigen Landesweinkeller findet Samstag, den 1. April, von 7 bis 9 Uhr abends statt.

— (Schulsperrre.) Wegen Ausbreitung der Trachomepidemie in Sagor wurden die Volksschulen in Sagor und Töplitz-Sagor zeitweilig gesperrt.

— (Großer Einbruchsdiebstahl in Agram.) In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. brachen unbekannte Diebe in einen Juwelierladen in Agram ein und entwendeten außer anderen Wertfachen 18 goldene Damen- und 6 Herrentaschenuhren, mehrere goldene Uhrketten, 100 goldene Anhängsel, mehrere goldene Ohrringe und Hemdnöpfe, 3 goldene Halskreuze und 30 silberne Armbänder, mehrere Tulaufketten, Armbänder, mehrere Damenuhren, Brillantohrgehänge, 18 goldene Eheringe und eine vergoldete Beckeruhr.

— (Deforierung.) Man schreibt uns aus Zirknitz unter dem 26. d. M.: Am 30. Oktober v. J. brach beim Reuschler Wivec im östlichen Teile des Marktes Zirknitz ein Schadenfeuer aus, dem drei Häuser zum Opfer fielen. Um ihre Habeligkeiten zu retten, betreten Franziska und deren Tochter Theresia Srebrnjak das brennende Haus und wären ohne das Eingreifen des Gendarmeriepostenführers Johann Gutter, der sie mit Gewalt aus dem brennenden Objekte brachte, sicher im Feuer zugrunde gegangen, um so mehr als nach deren Herausziehung das brennende Strohdach einstürzte und jeden Ausgang aus dem Hause versperrte. Postenführer Gutter setzte hierbei auch sein Leben der äußersten Gefahr aus. Für diese brave Tat, wodurch zwei Menschenleben gerettet worden sind, wurde dem Postenführer Gutter von Sr. Majestät dem Kaiser das silberne Verdienstkreuz verliehen. Die feierliche Überreichung dieses Ehrenzeichens fand am heutigen Tage in Zirknitz nach folgendem Programme statt. Um halb 9 Uhr vormittags wurde der Postenführer Gutter von seinen Kameraden, etwa 60 Gendarmen, den Feuerwehren von Zirknitz und Dolenja Vas, erstere mit Fahne, abgeholt und bis zur Pfarrkirche geleitet. Dort wurde vom Herrn Dekanten Kunstelj eine heil. Messe zelebriert, worauf die eigentliche Deforierung unter der uralten Marktklinde stattfand. Der Gendarmerie-Abteilungskommandant, Herr Rittmeister Oswald Kostnizer, bestete nach einer Ansprache dem Gefeierten das Verdienstkreuz an die Brust und forderte die Anwesenden auf, ein dreifaches Hoch und Zivio auf den Kaiser auszubringen. Nach einigen Dankesworten des Deforierten mit der Bitte, seinen Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen, beglückwünschte der Bezirkshauptmann von Loitsch, Herr Johann Kremensek, den Gefeierten und das ganze Gendarmeriekorps mit der Bitte und Aufforderung, all ihr Wissen und Können dem Allerhöchsten Dienste zu weihen und hiebei an dem Grundsatz festzuhalten, daß der Gendarm nicht nur der Hüter des Gesetzes, sondern auch der Berater des Volkes sein muß. Zur Feier waren erschienen die Herren: k. k. Bezirksrichter Persche mit den Beamten des k. k. Bezirksgerichtes, der Bürgermeister Franz Serko mit einigen Mitgliedern der Gemeindevertretung, die Steueramtsbeamten, der Oberlehrer Seft mit dem Lehrpersonale und den Schulkindern, Finanzwachkommissär Skubic und der Feuerwehrkommandant Petric aus Adelsberg, die Finanzwachabteilung und eine große Menge der Bevölkerung aus dem Zirknitzer Tale und Umgebung. — Um 12 Uhr mittags fand im Gasthause de Schiava ein Festessen statt, woran außer dem Gefeierten und seinen Kameraden sowie den oberwähnten Honoratioren Herr Pfarrkaplan Lavrencic, Herr Gendarmerie-Leutnant Pouch, die Herren Postmeister Zagorjan und Lahua, im ganzen über 100 Personen, teilnahmen. Den Kaisertoast sprach Herr Bezirkshauptmann Kremensek und hierauf wurde von den Anwesenden die Kaiserhymne gesungen. Nach dem offiziellen Teile entspann sich eine gemütliche Unterhaltung, bei welcher die fangeskundigen Gendarmen manch schönes Lied zum Besten gaben und hiedurch den Beweis lieferten, daß sie nicht nur ihrem schweren Dienste gerecht zu sein verstehen, sondern auch nach Tunlichkeit auch den Gesang pflegen. Es war eine hübsche Feier, dazu von einem wunderschönen Wetter begünstigt. Hierbei ist die gute Kameradschaft der Gendarmerie-Mannschaft lobend hervorzuheben, die den weiten Weg — sie waren fast aus allen Bezirken Krains gekommen — nicht scheute, um ihren Kameraden zu ehren. K.

— (Freiplätze in Warmbad Villach.) Aus der Franz Kasemannhuberschen Stiftung kommen heuer mehrere Freiplätze in Warmbad Villach zur Verleihung, welche unentgeltliche Unterkunft, Benützung der Bäder und kurärztliche Behandlung, sowie die Befreiung von der Kurtaxe umfassen. Kärntner haben den Vorzug. Die Verleihung erfolgt durch die Gemeindevorsteherung St. Martin bei Villach, das Präsentationsrecht steht Finanzrat Dr. C. A. Neuschäfer (Triest, Via S. Giorgio Nr. 1) zu und sind Gesuche direkt an diesen oder aber an die genannte Gemeindevorsteherung bis zum 5. April einzusenden.

— (Gewerbliches Fortbildungswesen.) In einer am 27. d. M. unter dem Voritze des Herrn Bezirkshauptmannes aus Gurkfeld abgehaltenen Versammlung haben sämtliche Gewerbetreibende aus dem Markte Ratschach der Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Ratschach zugestimmt.

— (Ein gefährlicher Geisteskranker eingebracht.) Der 52jährige geisteskranke Stephan Jagodic aus Zirklach, der im vorigen Monate vom Hause entwichen war, wurde diesertage in Laibach angehalten und, da er gemeingefährlich ist, in die Irrenabteilung des allgemeinen Krankenhauses übergeben.

* (Scheue Pferde.) Vorgestern scheuten auf der Unterkraimerstraße die Pferde des Lorenz Sarc, Hausbesizers an der Karlstädterstraße, und rannten über die Gruberstraße gegen die Landwehrkaserne, wo sie von Soldaten angehalten wurden. Die auf dem Gefährte befindlichen Männer waren zu Boden gestürzt, hatten aber keine Verletzungen erlitten. Als sodann der nachgekommene Knecht das Gespann nach Hause führen wollte, wurden die Pferde abermals scheu, rannten auf die Karlstädterstraße und stießen mit solcher Wucht an das Gitter vor dem Hause der Frau Dmejec, daß sie dieses beschädigten und selbst auf dem Trottoir liegen blieben.

— (Behobene Verkehrsstörung.) Die infolge der Erdabrutschung in Sagor eingetretene Verkehrsstörung ist nunmehr gänzlich behoben und der normalmäßige Durchstich des durch die Erdabrutschung verschütteten Mediabaches bereits hergestellt.

— (Ein Heilmittel gegen Tuberkulose?) Professor Giuseppe Levi in Mailand hat an König Viktor Emanuel ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm die Mitteilung machte, daß er ein neues spezifisches Mittel, auf welches Tod bassisch reagiere, entdeckt habe. Durch dieses Mittel könne auf sehr leichte und sichere Weise die Tuberkulose geheilt werden. Professor Levi erklärt, er wolle die erste Kunde von seiner Entdeckung seinem Vaterlande durch den König zukommen lassen und sich behufs Weiterverbreitung derselben ins Ausland begeben.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das zweite Konzert der „Glasbena Matica“ in Triest) fand am Sonntag vor ebenfalls ausverkauftem Hause statt. Wie wir der „Edinost“ entnehmen, wurden sowohl dem Dirigenten, Herrn Subad, als auch dem Chore stürmische Ovationen bereitet. Ersterer erhielt einen Vorbeerfranz, die Sänger und Sängerinnen wurden zweimal mit einem Blumenregen überschüttet. Fräulein Mira Dev, die das Solo in der „Frühlingsromanze“ sang, erhielt ein prächtiges Bukett zugeeignet. „Alle Nummern“, schreibt die „Edinost“, „wurden vom Chore so prächtig, so präzise vorgetragen, daß das Publikum nicht nur begeistert war, sondern sich geradezu in einer Art von Delirium befand.“ — Die „Triester Zeitung“ konstatiert ebenfalls den stürmischen Beifall, der sich nach einzelnen Pöcken zu wahren Ovationen gestaltete; über den Verlauf des Konzertes selbst wird das Blatt noch eingehender berichten.

** (Deutsche Bühne.) Die erschütternde Fiskertragödie „Hoffnung auf Segen“, gestern zum Benefiz des Schauspielers und Spielleiters Herrn Weißmüller aufgeführt, übte auf das in stättlicher Zahl erschienene Publikum tiefen Eindruck. Die Darstellung wurde dem Geiste der Dichtung gerecht und zeugte von Verständnis und erstem Willen. Herr Weißmüller wurde durch einen schmeichelhaften Empfang, viele Hervorrufe und Widmung eines prächtigen Vorbeerfranzes geehrt. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Vom Chorpersonale der deutschen Bühne) erhalten wir folgende Dankagung: Den H. T. Gönnern, die anlässlich des Chorbenefizes dem gesamten Chorpersonale der deutschen Bühne in Laibach eine so großzügige Spende zuteil werden ließen, sagt hiernüt das gesamte Chorpersonale seinen innigsten Dank.

— (Eine Million für die Warschauer Philharmonie.) Der Krakauer „Gaz“ berichtet aus Warschau, daß der verstorbene Großgrundbesitzer Mizcislav Wezl, Eigentümer von Marczmintok im Gouvernement Lublin, sein ganzes Vermögen im Betrage von 1.300.000 Rubel der Warschauer Philharmonie testamentarisch hinterlassen hat, mit der Beschränkung, daß seinen sechs Schwestern bei ihren Lebzeiten die Nutznießung dieses seines Vermögens zusteht.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 27. März. Das Abgeordnetenhaus begann die Verhandlung des Gesetzes, betreffend das Verbot der Rübenrayonierung. Der Vertreter der bäuerlichen Rübenproduzenten begrüßt das Gesetz als endliche Befreiung der Rübenproduzenten von der Diktatur der Zuckerfabrikanten. Abg. Primavesi tritt der Verallgemeinerung der bei einzelnen Fabriken vorgekommenen Übergriffe gegen den Rübenbauer entgegen. Er bekämpft das Gesetz vom Standpunkte der Zuckerfabrikation, sucht die schädliche Wirkung des Rayonierungsgesetzes für die Landwirtschaft selbst nachzuweisen und beantragt die Rückverweisung des Gesetzes an den Ausschuß behufs Aufnahme jener Vorschläge der Zuckerfabrikanten, welche unter den für

die Landwirtschaft notwendigen Skatellen das Prinzip der Freizügigkeit des Rübenanlaufes normieren. — Nächste Sitzung morgen.

Der russisch-japanische Krieg.

Sypinkai, 27. März. Russische Patrouillen näherten sich der Stadt Tschantiefu. Ein in diese Stadt eingedrungenere Streitkräfte erkundete, daß die Stadt von etwa zwei japanischen Infanteriebataillonen und zwei Eskadronen besetzt ist. Vor der Front der Armee wurde eine in einem Bivak lagernde Chungufenbande unter Führung japanischer Offiziere und Unteroffiziere bemerkt.

Petersburg, 27. März. Ljonevič telegraphiert an den Kaiser von gestern: Ich habe im Laufe der Nacht keinen Bericht über irgendwelche Vorkommnisse erhalten.

Petersburg, 27. März. Gegenüber der Mitteilung des Reuter-Bureaus, wonach am Freitag im Ministerkomitee die Friedensfrage besprochen worden wäre und die Mehrheit sich prinzipiell dahin ausgesprochen hätte, daß der Augenblick günstig zur Einleitung von Friedensverhandlungen sei, erklärt die Petersburger Telegraphenagentur, daß dies schon deshalb unrichtig sei, weil am Freitag keine Sitzung des Ministerkomitees stattgefunden habe.

Tokio, 27. März. Amtlich. Marschall Oyama meldet: Von den Nichtkombattanten, die in der Schlacht bei Mukden in die Hände der Japaner fielen, wurden folgende entlassen: Bei der Front und Avantgarde 47 dem Offiziersstande und 359 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen, neun Pflegerinnen, zwei Priester und vier Kaufleute, die der Armee attached waren. In Tschifu und Shanghai wurden über ihren Wunsch entlassen: 23 dem Offiziersstande und 298 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen und 23 Pflegerinnen.

Ein Bombenattentat in Warschau.

Warschau, 27. März. Im Hofe der Polizeiverwaltung der Vorstadt Praga explodierte gestern um 8 1/4 Uhr abends eine Bombe. Sechs Personen wurden verletzt, darunter 2 tödlich. Der Polizeimeister wurden verletzt, darunter 2 tödlich. Der Polizeimeister wurden verletzt, darunter 2 tödlich. Der Polizeimeister wurden verletzt, darunter 2 tödlich.

Warschau, 27. März. Der Anschlag auf die Polizeistation scheint zu dem Zwecke ins Werk gesetzt worden zu sein, um den Polizeimeister zu veranlassen, sich zur Polizeistation zu begeben. Die Person, welche den Anschlag verübte, scheint auf der Flucht verwundet worden zu sein.

Warschau, 27. März. Der Urheber der Bombenexplosion in der Vorstadt Praga ist der achtzehnjährige aus dem Bezirk Nowominsk stammende Schlosser Stephan Drcjica.

Petersburg, 27. März. Wie der Warschauer Korrespondent der Petersburger Telegraphenagentur meldet, ist die Nachricht, die Warschauer Polizei habe in einem ausgemauerten Grabe des Bobonskij-Kirchhofes 80 Bomben entdeckt, nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen unrichtig.

Wien, 27. März. Ministerpräsident Freiherr von Gautsch ist heute wieder im Bureau erschienen und hat den Besuch des Statthalters von Galizien, Grafen Potocki, empfangen. Über ärztliche Anordnung wird der Ministerpräsident noch einige Tage nicht an den Sitzungen des Abgeordnetenhauses teilnehmen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Weber, Dr. Ad., Über Bodenrente und Bodenspekulation in der modernen Stadt, K 5.28. — Brandes G., Die Literatur 7: Die Kunst der Erzählung, K 1.50; 12. Baudelaire, K 1.50; 13. Fünf Silhouetten in einem Rahmen, K 1.50; 17. Schauspielkunst, K 1.50. — Hellpach W., Grundlinien einer Psychologie der Hysterie, K 10.80. — Senator, Prof. Dr. S., und Maminer Dr. S., Krankheiten und Ehe, K 21.60. — Kulturbilder aus dem Simplizissimus: Der Student, K 1.80; Demimonde, K 1.80. — Steffen S., Baudentmäler deutscher Vergangenheit, 1./1-6, K 7.20. — Die bildmäßige Photographie 1904, erstes Heft, K 6.60. — Pohlhausen A., Berechnung, Ausführung und Wartung der heutigen Dampfmaschinen, 1./2. Heft, à K 1.20. — Kiehl A., Philosophie der Gegenwart, K 3.60. — Säcker G., Hirten-Christel, K 1.80. — Krage Fr. S., Vogelfrei, K 1.20. — Wichmann Frz., Die drei Eisheligen, K 1.20. — Wambery A., The story of my struggles, 2 volumes, à K 1.80. — Majon A. E. B., The truant, 2 vols., à K 1.92. — Lagerlöf S., Die Wunder des Antikrist, K 3.60. — Lagerlöf S., Herr Armes Schak, K 3.60. — Billetter J., Lehrbuch der angewandten Perspektive, gbd., K 6. — Tischendorf J., Präparationen für den geographischen Unterricht, 4. Europa, K 3.36. — Höller G., Hans Christian Andersen und seine Märchen, K 1.72.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 26. März. Leopold Mehl, Bildhauersohn, 14 Mon., Schießgasse 15, Rachitis, Hydrocephalus chron., Morbilli. — Johann Drešnik, Einwohner, 20 J., Radegkystraße 11, Dementia congenita, Tubercul. pulm. — Wilhelmine Ronda, Private, 72 J., Begagasse 2, Pneumonia, Meningitis. — Maria Kanija, Bestifterin, 77 J., Karungasse 10, Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 22. März. Franz Werhar, Arbeiter, 61 J., Emphysema pulm.

Am 23. März. Jakob Spelit, Einwohner, 75 J., Marasmus.

Am 24. März. Johann Kamin, Bergmannssohn, 3 J., Diphtheria, Bronchitis capill. — Franz Ripan, Einwohner, 68 J., Marasmus. — Michael Bernik, Einwohner, 47 J., Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

104. Vorstellung. Gerader Tag. Morgen Mittwoch den 29. März. Vorletzte Vorstellung. Das verwunschene Schloß. Operette in vier Bildern von C. Millöcker. Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.3°, Normale 5.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Förderung der Gesundheit durch die immer allgemeinere Verwendung von Kathreiners Kneipp-Malztaffe... Die Erfahrung, daß alle, die sich an Kathreiners Kneipp-Malztaffe gewöhnen, nicht mehr von ihm lassen wollen, zeugt am besten für seine außerordentliche Bekömmlichkeit.

Dankagung.

Anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens meines guten, nun in Gott ruhenden Vaters

Ferdinand Schöner

Ehrenmitglied des k. k. priv. univ. Bürgerkorps in Gurkfeld, Handelsmann und Realitätenbesitzer

ist mir und meiner Familie so viel herzliche Anteilnahme erwiesen worden, daß ich mich verpflichtet fühle, unfähig jedem einzelnen persönlich zu danken, dafür auf diesem Wege aus herzegrund meinen und meiner Kinder innigsten Dank abzustatten.

Insbesondere danke ich für die dem Verbliebenen gewidmeten überaus prächtigen Kranzspenden und für die ungemein zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse seitens aller Kreise der Bevölkerung von Gurkfeld und Hafelbach und Umgebung, dann der ehrwürdigen Geistlichkeit von Hafelbach, dem k. k. priv. Bürgerkorps von Gurkfeld und der Feuerwehr von Hafelbach.

Hafelbach am 27. März 1905.

Albine Schöner geb. Bömches.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. März 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsanleihen, Pfandbriefe etc., Aktien, Banken, Valuten, and Diversen Lose.

Advertisement for J. C. Mayer Bank und Wechsel-Geschäft, featuring services like Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, and Privat-Depôts (Safe-Deposits).